

KLUGHEIT IN DEN AUGEN JESU

PREDIGT AM 25. SONNTAG IM JAHRESKREIS – LESEJAHR C

Liebe Schwestern und Brüder,

das ist ein äußerst merkwürdiges Gleichnis, das wir eben im Evangelium¹ gehört haben. Es erzählt uns lang und breit die Geschichte eines unzuverlässigen Verwalters. Und dann wird uns dieser Gauner auch noch als Vorbild hingestellt. Was hat sich Jesus nur dabei gedacht?!

Aber halt! „*Und Jesus lobte die Klugheit des unehrlichen Verwalters*“ lesen wir in Vers 8; nicht: Und Jesus lobte die Unehrlichkeit des klugen Verwalters. Das ist ja wohl ein bedeutender Unterschied. Worin aber besteht die Klugheit, die wir uns zum Vorbild nehmen sollen?

Der unzuverlässige Verwalter soll Rechenschaft ablegen über sein Handeln. Da fällt ihm das Herz in die Hose. Ihm wird schlagartig bewusst, dass sein bisheriges Verhalten nicht zu rechtfertigen ist und er bald auf der Straße stehen wird. Aber er resigniert nicht, sondern er wird aktiv. Die scheinbare Fälschung der Schuldscheine ist für unser Verständnis dabei der nächste Betrug, was die Sache auch nicht besser machen würde. Für die jüdischen Zuhörer Jesu mag das aber anders geklungen haben. Ihnen ist das Zinsverbot ihrer Heiligen Schrift, unseres Alten Testaments bewusst. Besonders verwerflich waren Wucherzinsen, durch die Arme ganz und gar in die Abhängigkeit ihrer Gläubiger gerieten. Solche sozialen Missstände wurden schon siebenhundert Jahre vor Jesus von Propheten wie Amos kritisiert – wir haben in der Lesung² davon gehört. Es spricht einiges dafür, dass der Verwalter den Schuldnern schlichtweg die – vielleicht sogar überhöhten – Zinsen erlassen hat. Sowohl die Festlegung der Zinsen als auch deren Erlass lagen aber durchaus im Ermessen eines Verwalters. Also hat er an dieser Stelle seinen Dienstherrn nicht betrogen – aber möglicherweise Unrecht wieder gut gemacht, das er zuvor den Schuldnern angetan hatte.

Und so erweist er sich in doppelter Hinsicht als klug: Erstens erkennt er seine schwierige Situation und verdrängt sie nicht; zweitens nutzt er die ihm noch kurzfristig verbliebenen Möglichkeiten, seine Zukunft dadurch abzusichern, dass er sich Freunde bei denen macht, die ihn vorher wohl nicht sehr geliebt hatten.

Jesus erzählt dieses Gleichnis seinen Jüngern, nicht den Pharisäern und Schriftgelehrten wie am vergangenen Sonntag. Und mit den Jüngern sind auch wir angesprochen und herausgefordert. Was ist seine Botschaft an uns?

Zunächst einmal warnt er seine Jünger und uns vor einer falschen Heilsgewissheit. Jede und jeder von uns muss vor Gott Rechenschaft ablegen über sein Leben. Dabei geht es dann nicht zuerst um irgendein Sündenregister. Der Verwalter im Gleichnis ist nicht gut umgegangen mit dem Vermögen, das sein Herr ihm anvertraut hatte. Er hat es verschleudert, also nicht in dem Sinn und für die Zwecke eingesetzt, für die es bestimmt war. Gottes Vermögen besteht nicht aus Geld oder anderen materiellen Gütern. Gottes Vermögen, sein Schatz, den er uns anvertraut, ist die Liebe. Und die entscheidende Frage, die Gott uns nicht erst am Jüngsten Tag stellt, heißt: Wie gehst du mit der Liebe um, die ich dir anvertraut habe, damit du sie vermehrst und damit sie reiche Frucht bringen kann? Wer von uns könnte da antworten: Ich habe alle Möglichkeiten der Liebe ausgeschöpft und immer nur das Beste daraus gemacht?

Wir sind klug, wenn wir begreifen, dass mir mit unserer eigenen Leistung und aus eigener Kraft vor Gott niemals bestehen können.

¹ Lk 16,1-13

² Am 8,4-7

Auch wenn wir nicht zuletzt vom vergangenen Sonntag her wissen, dass wir immer auch mit Gottes Barmherzigkeit rechnen dürfen, sind wir doch auch aufgefordert, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern die Verantwortung für unser Leben zu übernehmen – hier und über den Tod hinaus.

Und Jesus gibt uns gleich noch einen praktischen Hinweis; dabei kommt dann doch noch das Materielle ins Spiel: *„Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons.“* (Lk 16,9a)

Mammon, das ist zunächst einmal einfach und wertneutral der Besitz, das Vermögen. Und der kann gerecht oder ungerecht sein. Bei „ungerecht“ denken wir vielleicht zunächst an Geldgier, Schwarzgeld, Steuersünder, Ausbeutung. Solches Verhalten ist eindeutig schlecht. Aber gibt es andererseits so etwas wie einen gerechten Mammon? In jedem gerecht verdienten Euro in meiner Geldbörse oder auf meinem Konto steckt immer auch ein Stück Ungerechtigkeit, weil es einfach nicht gerecht zugeht unter uns Menschen; nicht in unserer deutschen Gesellschaft und nicht im Blick auf die aktuelle Weltwirtschaftsordnung. Hier sind wir durchaus herausgefordert. Und so wie der Verwalter zumindest ein Stück Gerechtigkeit wieder herstellt, indem er den Schuldnern ungerechte Zinsen erlässt, so können auch wir im Rahmen unserer jeweiligen Möglichkeiten dazu beitragen, dass es ein wenig gerechter zugeht in unserer Umgebung, in unserem Land, auf dieser Welt.

Der Nachsatz zur Aufforderung Jesu im Evangelium ist allerdings missverständlich: *„... damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es mit euch zu Ende geht.“* (Vers 9b) Das klingt so, als könnte man sich den Himmel erkaufen. Manche von Ihnen kennen vielleicht den Film „Der veruntreute Himmel“, wo eine alte Dame ihrem Neffen das Theologiestudium bezahlt, um selbst in den Himmel zu kommen; und die dann ihre ewige Seligkeit schwinden sieht, als der Neffe doch nicht Priester werden will. So aber kann es nicht gemeint sein.

Die Fortsetzung im Evangelium macht es deutlicher: *„Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen.“* (Vers 10) Ich deute es einmal so: Wer im Rahmen seiner Möglichkeiten zumindest kleine Zeichen der Liebe setzt, der ist mit Gottes Hilfe auch zu größerem fähig. Wer aber im Umgang mit dem irdischen Reichtum nicht zuverlässig, also lieblos ist – wie soll man einem solchen Menschen himmlische Güter anvertrauen?

Ein guter und gerechter Umgang mit den Gütern dieser Welt aber setzt eine große innere Freiheit und Entschiedenheit voraus. Und so mündet das Evangelium folgerichtig in die Frage: Wem diene ich, worauf verlasse ich mich, um ein erfülltes Leben und schließlich das ewige Heil zu finden?

Verlasse ich mich auf meine eigene Leistung und darauf, was ich damit auf mehr oder weniger gerechte Weise erwirtschaften kann? Das ist sowohl materiell als auch übertragen im Sinne von „Lebensleistung“ zu verstehen. Dann diene ich dem Mammon und bin nicht mehr frei. Wenn ich aber mein ganzes Leben mit allem was ich bin und habe in den Dienst der Liebe stelle, dann diene ich Gott und finde so auch meine wahre Freiheit. Jesus macht klar: Hier gibt es keine Kompromisse. Hier gilt es, sich immer wieder klar zu entscheiden.

Das soll und muss nicht in strenge Askese oder materielle Armut führen. Der Verwalter im Gleichnis Jesu sorgt mit seinem Verhalten ja auch zuerst einmal für sich selbst. Worauf es im Umgang mit dem Mammon – sei er nun ungerecht oder gerecht – dann aber letztlich ankommt, können wir nicht nur in der Bibel nachlesen; es steht sogar im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Dort heißt es in Artikel 14 (2): *„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“* Wer aus Liebe zu Gott und den Mitmenschen so lebt und danach handelt, ein solcher Mensch ist in den Augen Jesu klug.

AMEN